

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 30 (1904)
Heft: 11

Rubrik: Ladislaus an Stanislaus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Sch bin der Düsteler Schreier,
Und finde es durchaus vorrecht,
Dass die Fünfziggrappenstücke
Nichts gelten mehr, wenn sie defekt.

Mich aber trifft doch kein Vorwurf,
Wenn der Staat jetzt zu Schaden kommt.
Ich ging mit den Münzen subtil um,
Was immer dem Lande gefrommt.

Bei mir, da wurden die Dinger
Nie sonderlich abgenutzt,
Ich putzte sie sauber und sorgsam
Bis alle waren — verputzt.

Ladislaus an Stanislaus.

Liber Bruther!

1 unvorsichtiger Dichter hat 1 mal zungen: „Die Welt wird schöner mit jedem Tag, man weiß nicht, was noch werten mag.“ Mit dem 2ten Theil bin ich per se überstanden, haargenau wird mir die Poesie und Romantik des 1. Jerses Gründlich verloren, wenn ich an den aktuellen Krieg, an die Hochpähn und an die ~~tit~~ mörterne Wissenschaft denke.

Eh wie sich nehmlich sehr minter 4 den sumpfsten Nickellaus, wo persönlich die internationale Friedensrichterkoalition erfunnen hat, dass er die Engelländer solange mit Vorbeden angepöpelt hat, bis den Javahesier die Galle überlaufen ist. Wie's den Anschein hat, gelten die Paaren-Grafen der Friedens-Koalition (Convention pour la Boucherie et Charcuterie internationale) bloß solange Frieden ist und 4 die diplomatischen Verwicklungen zwischen Monaco, Lichtenstein und Mohntheene erlösen. Eh kommt ibrigens den Javahesier zugut, dass Sie dito 1 hochgradiges Kuhltuhrfolk sind, wo punto künstigerechter Maßenmacherscherei zu Land und zu H₂O sich selbst vor den Brutianern nicht zu schämen braucht, was ibrigens zu pegreisen ist, indem Sie die Dynamit-Dytit und Torbedomeggerei bei Ihnen gestuhiert haben. Wenn wir Menschen uns nicht vor den Leoparden- und Kirchhofshänen schenieren müssten, so wäre eh mit sehr angenehm, wenn die Japanesier die Neuen und vice-versa so verarbeiten würden, dass von beiden nur noch soviel übrig bleiben würde wie von jenen 2 Leuen, wo sich solidarisch aufgefressen haben.

Nicht desweggen, weil ich die gälbe Gefahr fürchte, denn dieselbe kommt 4 uns, Stanislaus, nicht von Jeanhumfang und Jeanbringium, sondern sie kommt aus dem wissenschaftlichen Lappirahtorien, wo die Apparaten des Gottzeibeins in Neh-Torten, pro-Biergläsern und Plattenpfannen die Todsünde brauen, wo sie Fotografiehapparate koalizieren, mit welchen sie uns unter die Kette zünden und das Gemüt sondieren. Tein semper ter

Ladispedikulus.

Die Welt verlegen ist nie um die Mittel,
Aus Vaters Frack schafft man den Buben Kittel.
Auch in der Küche lässt man nichts zu Grunde geh'n:
Fleischreste als Pasteten aufersteh'n.
Um Schillers Wort sich zu bedienen:
Steis neues Leben blüht aus den Ruinen.



Koreas Neutralität.

Ser Kaiser von Korea sitzt ganz allein zu Haus,
Und zählt die letzten Getreuen, o Brahma — 's ist ein Graus.
Links dräuen die Kosaken, Japan schiff über's Meer.
Ich sitz auf meinem Thronchen und späh' nach meinem Heer.
Die tapfern sind verschwunden, rings jammern meine Frau'n:
„Wer wird uns nun, o Kaiser, zuerst das Fell verhauen?
Wird Japan oder Rückland zuerst am Ohr dich ziehn?
O Kaiser, sei vernünftig, und lasst uns schleunigst fliehn!“
„Schweigt mir, ihr dummen Weiber, was ihr doch nicht versteht!
Ich bleibe hier und wahre streng die Neutralität.
Ich sehe in die Zukunft und wahre mein Vertrauen.
Ich bleibe weiters Kaiser und werd' euch nicht verhauen.
Der Kaiser von Korea sitzt ganz allein zu Haus.
Denn selbst die letzten Weiber die rückten baldigst aus.
Der Krieg begann zu toben, Japaner rückten ein.
Die widernten den Kaiser in einem Strumpfband ein.
Da kamen die Kosaken, das gottverlassne Pack,
Und steckten den armen Kaiser in einem großen Sac.
„Wir wollen dich beschützen und deine Retter sein!“
So steckten sie den Kaiser samt seinem Bande ein.
Und wieder kam's zum Rausen, der Sac ging hin und her.
Wohl sechsmal schwamm der Kaiser, verpackt durchs gelbe Meer.
Wie dann der Krieg entschieden, der Friede war gegliedt,
Da ward der Kaiser im Sac nach Haus zurückgeschickt.
Doch als ihn seine Weiber in Schül ausgepackt,
Da war beim heiligen Brahma — kein Beinchen mehr kompakt.
Nichts war mehr von ihm übrig, die Hilfe kam zu spät,
Das war das Ende seiner gewährten Neutralität.

Drei- und vierfüssig.

Der Dreifuss! — hät's jetzt doch erbochet,
Die Schritte sind no nöd verlohet,
Und syn Prozess wird wieder g'schöchet.

Der Dreifuss loht — si nöd vergierä,
S' wird öppä Mengä rääh schenierä;
Gerechtigkeit hont z'alla „Bierä“!

Nägel: Helf Eh Gott, Chueri, Ihr würdet
eim ja schier gar vo dr' Gmüesbrugg
ewegg nüüze!

Chueri: Danli, Nägel, aber Ihr machet
ahe-n e traurig's Läaf, wäge waa?

Nägel: Ja, wühet'r, i hän da i'dr Neue Züri
Zittig öppis gläfe, vo der gälbe Gföhr,
und da tunkt's mi, es sei uf Gus Gmües-
wißer abseh, hauptfächli wäge de gälbe
Rüblene. Sie welled nämli z'Ukerschl
au en Mäart mache, und seb würd Gus
him Eid de Boge gäh!

Chueri: O Nägel! Ihr sind na en Diplomat,
das ist ja wäge de Japane gmaint gfi
mit der gälbe Gföhr, wühet'r die mit
dene Schlizauge, wo so schräg lieged!

Nägel: Prezis, ebe derig häd's au deet z'Ukerschl äne!

Wer noch Zähne hat — es wächst geradezu erschreckend
die Zahl der Menschen, die keine Zähne mehr haben —
der sei mit aller Kraft darauf bedacht, sich dieses wichtige
und kostliche Lebensgut um jeden Preis zu erhalten, der
pflege regelmässig und gewissenhaft seinen Mund — der
befehre sich zum „Odo!“

Wer es nur einmal gebraucht hat, der wird ein be-
geisterter und treuer Anhänger desselben und denkt mit
Grausen an „Odo! die schreckliche Zeit.“